

*Jesus Christus spricht: **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.***

Johannes 6,37

Die Jahreslosung für 2022 ist einer jener Bibelverse, die mich unmittelbar ansprechen.

Zum einen deshalb, weil er durch und durch **positiv** klingt: freundlich und wünschenswert. (Es gibt in der Bibel auch Merksprüche, die ebenso beachtenswert sind, aber einen ganz anderen Ersteindruck hinterlassen: Ermahnungen oder Verbote etwa wirken zunächst unangenehm, machen vielleicht Angst oder reizen zum Widerspruch ...)

Und zum anderen spricht mich dieser Satz an, weil er eine geradezu unbeschränkte **Einladung** enthält: Jeder Mensch ist Jesus willkommen! Das wissen besonders diejenigen zu schätzen, die (schon oft) erleben mussten, wie das ist, wenn man abgewiesen wird: ausgegrenzt, rausgeschmissen ... Meiner Erinnerung nach ist mir dieser Bibelvers erstmals bewusst begegnet, als ich während meiner Ausbildung intensiv in einer Gruppe von Suchtkranken mitgearbeitet habe – diese Leute erfuhren in ihrer Umgebung so viel Ablehnung und empfanden es daher als erstaunliches „Kontrastprogramm“, wenn Jesus sagt: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*

So wird es wohl auch im neuen Jahr hunderte von Situationen geben, in denen Menschen sich an diese Jahreslosung klammern, weil sie sich sonst abgelehnt und ausgeschlossen fühlen. Ich mache ausdrücklich Mut dazu, Jesus beim Wort zu nehmen!

Aber nun ist dieses Wort keine Spruchweisheit aus einem „Glückskeks“ und es steht auch nicht wahllos irgendwo in der Bibel, sondern gehört in eine lange Geschichte, die im 6. Kapitel des Johannes-evangeliums aufgeschrieben steht.

Da sind Menschen auf Achse – kurz vor dem jüdischen Passafest sind sie unterwegs nach Jerusalem. Es sind besondere Tage, auch wenn sie Jahr für Jahr wiederkehren.

Viele kennen das schon: An diesen Tagen kann man innerlich auftanken. Mal kein grauer Alltag, sondern Ferienstimmung. Das Ziel ist etwas ganz Besonderes: Der Tempel in Jerusalem. Dabei geht es weniger um das Bauwerk als um das, was darin stattfindet. Hier begegnet man sich – als ein Volk, mit dem Gott Geschichte gemacht hat. Ein Volk, das Gott in die Freiheit geführt hatte und das gerade dadurch aus einem Sippenverband zu einem geeinten Volk geworden war. Dabei war das keine nahtlose Erfolgsstory. Der Weg in die Freiheit führte durch Wüsten der Entbehrungen und Enttäuschungen, aber es war eben auch ein Weg voll wunderbarer Erfahrungen mit Gottes Hilfe. Da fiel buchstäblich das Brot vom Himmel, feindliche Krieger fielen zu Boden und hinderliche Mauern fielen in sich zusammen ... Diese ganze Geschichte wird erzählt, jedes Jahr neu, und sie wird so gefeiert, als wäre man zum ersten Mal dabei. Da wird gegessen und getrunken, es wird geschwätzt und gesungen. Die Freude ist groß, weil man Bekannte wiedersieht, und die Freude ist beinahe unheimlich, weil man die Gegenwart Gottes an diesem Ort so viel unmittelbarer erlebt als anderswo.

Das gibt Kraft, das erweitert den Horizont, das erfrischt die Seele!

Wie gesagt – viele kennen das schon aus den Jahren zuvor und sie ziehen mit großen Erwartungen auch jetzt wieder zum Fest.

Andere dagegen ziehen mit, weil man sie nicht allein zu Hause lassen konnte – beispielsweise die Kinder. Aber die sind von Natur aus neugierig und genießen die Abwechslung.

Und wieder andere ziehen nur deshalb mit, weil sie nicht allein zurückbleiben wollten. Große Erwartungen haben sie nicht, aber die große Angst, „abgehängt“ zu werden, ausgeschlossen aus der Gesellschaft. Unvorstellbar, wenn man nicht mehr dazugehören würde! Also läuft man mit. – Es sind die

Menschen, denen man nicht auf den ersten Blick ihre Probleme ansieht, die sie versteckt mit sich herumtragen.

Aber einer sieht diese Menschen an, die da unterwegs sind.

In der Bibel steht einige Male, dass **Jesus** die Menschen voller Mitleid anschaut, weil sie so erschöpft wirken wie Schafe, die keinen Hirten haben. Weil sie sich „durchbeißen“ und dabei nicht jeden Biss verkraften können. Weil sie sich von niemandem gängeln lassen wollen, aber dabei auch verlernt haben, sich einer helfenden Hand anzuvertrauen. Weil sie sich von einem Fest zum andern hangeln und nur hoffen, an den Alltags zwischendurch nicht abzustürzen.

Jesus überlässt diese Leute nicht ihrem Schicksal. Er kümmert sich um die Kranken und heilt sie. Er spricht mit den Vernachlässigten und macht ihnen Mut. Die Gedankenlosen, die manchmal gar nicht merken, wie sie ihren Mitmenschen das Leben schwer machen, die weist er zurecht.

Und er lässt sie nicht hungrig weggehen.

Der biblische Bericht sagt nicht, ob sich die vielen Menschen Sorgen um Essen und Trinken gemacht hätten. Aber Jesus sorgt dafür, dass sie zu essen bekommen. So reichlich, dass mehr Reste übrigbleiben als anfangs aufgetischt war.

Die Leute hätten Jesus daraufhin am liebsten spontan zum König gemacht – ein Brotkönig, der alle Wünsche erfüllt. Der wäre ein König nach dem Geschmack Vieler gewesen; und tatsächlich suchen sie ihn am nächsten Tag wieder auf.

Als sie ihn gefunden haben, stellt ihnen Jesus (indirekt) die entscheidende Frage: „**Warum seid ihr hergekommen?** Was sucht ihr? Eine Art Kiosk, der immer noch offen ist, wenn alle anderen geschlossen haben?“

„Mit Jesus Christus bekommen wir nicht das, was wir wollen, sondern den, den wir brauchen.“ (Johannes Kuhn)

Jesus wollte erklärtermaßen mit der wunderbaren Brotvermehrung ein Zeichen setzen, auf etwas Hintergründiges hinweisen:

„**Ich bin das Brot des Lebens!**“ – Ich gebe euch nicht nur ein vorübergehendes Gefühl der Sättigung, sondern Leben, das diesen Namen verdient! Ein Leben, das auch mit dem Tode nicht verlischt, sondern in die Ewigkeit einmündet. Gebt euch nicht mit weniger zufrieden!

In dieser Rede von Jesus schwingt unüberhörbar ein zurechtweisender Ton mit. Wir hören so etwas nicht besonders gern. Aber eine Zurechtweisung ist keine Zurückweisung. Jesus sagt nicht: „Weil eure Erwartungen so oberflächlich sind, braucht ihr gar nicht erst zu mir zu kommen“, sondern die uneingeschränkte Einladung steht: **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**

Ich verstehe diese Einladung als ein beständiges Angebot:

Das betrifft den Erstkontakt mit Jesus. Da sind also nicht nur die Insider und Dauergäste bei Jesus gemeint. Sondern eben auch solche, die sich unvermittelt entscheiden, Jesus zu suchen – vielleicht weil eine akute Not sie angetrieben hat, weil ihnen gar keine andere Wahl bleibt, weil ihnen alle anderen Türen vor der Nase zugeschlagen wurden. Jesus verlangt keine Vorkenntnisse, sondern empfängt sie mit einem „Herzlich willkommen!“: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*

Aber es gilt auch für Menschen, die schon Erfahrungen mit Jesus gemacht haben, die also wissen, was sie von ihm erwarten dürfen. Doch dann war der Kontakt zu Jesus locker geworden, man hatte

sich beinahe unbemerkt ausgeschlichen und sieht erst viel später, was man verloren hat: „Ging ich auch zuerst nur kleine Schritte fort von dir, so spür ich doch zwischen uns jetzt die Unendlichkeit ... **Nimmst du mich noch einmal an?** Ob es wieder werden kann so wie damals, als ich nahe bei dir war?“ (M. Siebald) – Und Jesus antwortet: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*

Und das gilt auch für die Neugierigen, die einfach nur dabei sein wollen. Die nicht abseits stehen und nichts verpassen wollen. Jesus hat ein offenes Herz für sie.

Allerdings weist er sie – uns alle – auch auf die Folgen hin, die ein Leben mit ihm nach sich zieht:

- Da ist einmal seine prägende Kraft, mit der ER uns in sein Bild umgestalten, also verändern will – sind wir dazu bereit?
- Und dann gibt es da das „Lernziel“ der Verbindlichkeit – nicht Perfektion! Für Halbherzigkeit und Lauheit gibt Jesus keine Verheißung.
- Und Jesus nimmt uns die Illusion, das Leben mit ihm würde leicht sein: Jesus verschweigt nicht, dass ER selbst viel Abweisung erleidet und das werden seine Nachfolger auch mittragen müssen. Aber: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.* Und wer bei Jesus bleibt, der wird auch seine Herrlichkeit mit ihm teilen.

Alles in allem wird deutlich: Zu Jesus kann jeder kommen. Aber Jesus will keine flüchtigen Bekanntschaften, sondern dauerhafte Beziehungen. Wer sich dazu nicht bereiterklären kann, den hält er nicht gewaltsam fest. Auch damals endete die Geschichte so, dass viele Zuhörer empört weggingen; sie empfanden Jesu Ansprüche als unzumutbar.

Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen?

*Da antwortete ihm Simon Petrus: **Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.** (Joh 6,66-68)*

Damit wir in ein „seelisches Gleichgewicht“ kommen, ist beides zu beachten:

- Jesus spricht eine unbeschränkte Einladung aus: „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“
- Und er erwartet, dass wir darauf reagieren: „**Herr, zu wem sonst sollten wir gehen? Deine Worte bringen das ewige Leben!**“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.